

zu den neuzeitlich umgeprägten Begriffen der Hellenisierung bzw. des Hellenismus auf. Dabei variiert das antike Bedeutungsfeld ebenso wie jenes der Neuzeit: Vom angemessenen Gebrauch der griechischen Sprache, über den Sammelbegriff des Griechentums bis hin zur Durchdringung des christlichen Glaubens mit der griechischen Philosophie bildete der Terminus eine keineswegs indifferente Semantik aus. Marksches führt dabei den Leser durch die weitverzweigte Bedeutungsgeschichte und ordnet die Autoren dem jeweiligen Spektrum zu. Ähnlich verfährt er im zweiten Abschnitt, wo er die dahinter liegende interdisziplinäre Rückkopplung freilegt und die unterschiedlichsten Kontexte von Theologie, Altertumskunde und Geschichte dediziert. Auch hier fällt Marksches Fazit ernüchtern aus, wenn er moniert, dass „der Begriff ‚Hellenisierung‘ weder inhaltlich noch chronologisch sonderlich spezifiziert und eher diffus gebraucht“ (94) wird. Trotz dieses Befundes spricht sich Marksches in seinem dritten Abschnitt für die Beibehaltung des Forschungsparadigmas „Hellenisierung“ aus. Inhaltlich möchte er dabei „das neuzeitliche Forschungsparadigma ‚Hellenisierung des Christentums‘ ... im spätantik-paganen Sinn von ελληνισμός auf den Bildungsbegriff zuspielen“ (111). Damit markiert das zur Disposition stehende Forschungsparadigma „vor allem und zuerst eine spezifische Transformation der alexandrinischen Bildungseinrichtungen und der dort praktizierten Wissenschaftskultur in der theologischen Reflexion des antiken Christentum“ (121). Dabei ist zu beachten, dass der Rezeptions- als Transformationsprozess sich stets in zwei Richtungen erstreckt: Nämlich in der Annahme von neuen Denkformen (griechische Philosophie und Sprache), aber auch im Zuschnitt dieser von Seiten des vorliegenden Objekts (christliche Offenbarungsbotschaft). Solange man den Prozess der „Hellenisierung des Christentums“ als Dualität, gleichsam eines entweder Griechentums oder Christentums liest, verdeckt man die historische Realität mit ihren ungleich komplexeren Ökonomien.

Salzburg

Klaus Viertbauer

gionspädagogischen Grundlagentheorie (Praktische Theologie heute 124). Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2013. (463) Pb. Euro 49,90 (D) / Euro 51,30 (A) / CHF 66,90. ISBN 978-3-17-022439-1.

Mit dem hier zu besprechenden Buch hat sich Paul Platzbecker (Jg. 1966), seit 2012 stellv. Leiter des Instituts für Lehrerfortbildung Mülheim/Ruhr und Privatdozent an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 2011 habilitiert (Betreuer: Striet, Biesinger).

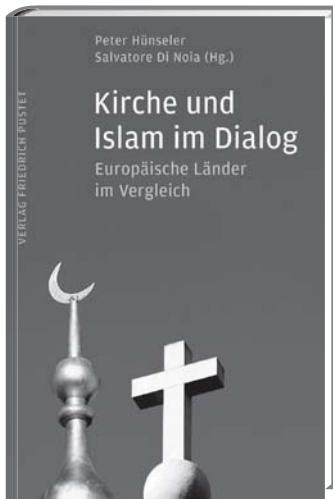
Platzbecker geht es um transzental-philosophisch-freiheitsanalytisch grundgelegte „Konturen einer religionspädagogischen Grundlagentheorie“ – ein Projekt, mit dem er an seine Dissertation zur Auseinandersetzung zwischen Verwegen und Pröpper anschließen kann. Nur am Rande sei biografisch notiert, dass Platzbecker selbst auch als Religionslehrer tätig gewesen ist.

Nachdem er in der Einleitung (13–19) das Problemfeld „Glaube und Bildung“ skizziert hat (als Kronzeuge kann hier Englert gelten), widmet er zunächst einen länglichen Prolog (22–75) der Verhältnisbestimmung systematischer und praktischer Theologie (bzw. der Religionsdidaktik) sowie den Anforderungen, die an eine Grundlagentheorie religiöser Bildung zu stellen seien. Der fundamentaltheologischen Grundlegung dient ein Grundriss einer Theologie der Freiheit (78–138), den er vom frühen Fichte und Krings ausgehend in engem Anschluss an Pröpper und teilweise Verwegen darstellt. Im zwei Kapiteln „Klärungen“ nimmt er zunächst durch eine Verhältnisbestimmung von „Glaube“ und „Religion“ (fides qua und fides quae, vgl. Fries) Stellung zum Problem der Lehrbarkeit von Religion und der Lernbedürftigkeit von Glaube (140–195) und versucht sodann, religiöse Bildung in einen freiheitsanalytisch verantworteten Bildungsbegriff einzuzeichnen (196–276; Kronzeuge hier: Benner). Die Anwendung erfolgt in zwei Kapiteln „Diskurse“, einmal zur Kontroverse um Kompetenzen und Standards in Bildung und Religionsunterricht (278–334; hier sei auf seine Rezeption Hemels hingewiesen), sodann zur Anwendung des Leitbegriffs Freiheit als Geltungskriterium unterschiedlicher Ansätze des Religionsunterrichts im Rahmen der Diskussion um die weitere Tragfähigkeit des Korrelationsbegriffs (335–407). Platzbecker referiert hier – leider wenig systematisch – aktuelle Kontroversen um abduktiv-korrelative und performative Ansätze

RELIGIONSPÄDAGOGIK

- ◆ Platzbecker, Paul: Religiöse Bildung als Freiheitsgeschehen. Konturen einer reli-

Christen und Muslime im Dialog



Peter Hünseler / Salvatore Di Noia (Hg.)

Kirche und Islam im Dialog

Europäische Länder im Vergleich

In den Ländern Europas sind im Rahmen der Integration des Islams neue gesellschaftspolitische Konfliktfelder entstanden. Im Zentrum der Kontroversen stehen die Werte des Zusammenlebens, die sich in Europa geistesgeschichtlich und politisch entwickelt haben. Wie positioniert sich die katholische Kirche im Dialog mit dem Islam in verschiedenen europäischen Ländern?

304 S., Hardcover, ISBN 978-3-7917-2216-0
€ (D) 34,95 / € (A) 36,-



Johannes Herzsell

Das Christentum im Konzert der Weltreligionen

Ein Beitrag zum interreligiösen Vergleich und Dialog

Der Autor führt in die fünf großen Weltreligionen ein, arbeitet Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten zwischen ihren zentralen Lehren heraus und plädiert schließlich für einen religionstheologischen Inklusivismus als die für Christen angemessene Sicht des Zueinanders der Religionen. Das Buch bietet eine breite informative Grundlage für den interreligiösen Dialog.

600 S., kartoniert, ISBN 978-7917-2385-3
€ (D) 29,95 / € (A) 30,80

sowie den Alteritätsansatz Rusters (den er subtil – vgl. 26 und 363! – in die Nähe Deharbes rückt) und spricht sich dezidiert für eine „freiheitsanalytische relecture“ des – systematischen (Schillebeeckx) wie religionsdidaktischen – Korrelationsbegriffs aus. Bedauerlich, dass er das neuere kommunikativ-hermeneutische Modell (Lombaerts/Pollefeyt/Roebben) außeracht lässt. Abschließend resümiert er die Konturen seiner Grundlagentheorie religiöser Bildung (410–423) derart konzise, dass man jenem Leser, dem der etwas zähe Nominalstil des Verfassers fad wird, zum Sprung ins Resümee anraten mag.

Verdienstlich ist m.E. dreierlei: 1. die freilich weiter zu erörternde begriffliche Ausschärfung von „Glaube“ und „Religion“, die genauer sehen hilft, was im Religionsunterricht lehrbar ist und was nicht; 2. dass Platzbecker einen (!) möglichen Ansatz zur fundamentaltheologischen Grundlegung des Religionsunterrichtes vorführt; 3. die Sensibilisierung für „Freiheit“ als Kriterium (bzw. nach Platzbecker: Leitbegriff) einer guten Religionsdidaktik.

Fasst man aber als wesentliches Substrat die Erkenntnis, dass Selbstverständnis und Praxis des Religionsunterrichts sich daran messen lassen müssen, ob sie Recht, Fähigkeit und Notwendigkeit der Selbstbestimmung der Schüler wirklich ernstnehmen, ohne dem allfälligen Indifferentismus („muss jeder selber wissen“) nachzugeben, dann frage ich mich, ob dies nicht ebenso seinsphilosophisch begründet werden könnte (zumal ich den Gewinn der „freiheitsanalytischen relecture“ des ohnehin unscharfen Korrelationsbegriffs nicht sehe), ferner, ob „Freiheit“ nicht eher ein (!) Kriterium, nicht aber der (!) Leitbegriff der Religionsdidaktik sei (vgl. etwa Korrelation, Symbol). Mehr noch frage ich mich, ob der transzentalphilosophische Ansatz nicht auch in Fichtes Offenbarungskritik münden müsste: Führt nicht „Freiheit“ als Geltungskriterium jeder Offenbarung (393 f.) notwendig in eine Vernunftreligion, die der Offenbarung gar nicht bedarf? Wie ließe sich dann im Klassenzimmer anderes als Lessings (134 f.) pluralistische Menschheitserziehung vermitteln? Und wie Trinität lehren, wenn unklar ist, wie sie transzentalphilosophisch zu denken sei (vgl. 114 bzw. Striet/Schärtl)? In konsequenter Anwendung ergeben sich hier Desiderate!

Alles in allem ein notwendiger Beitrag zur systematischen Grundlegung des Religionsunterrichts!

Aachen

Martin Hoppe

SPIRITUALITÄT

◆ Ouellet, Marc: *Charismen. Eine Herausforderung (Neue Kriterien 12)*. Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2011. (105) Pb. Euro 10,00 (D) / Euro 10,30 (A) / CHF 15,00. ISBN 978-3-89411-414-5.

Über die Zukunft der Kirche und die Kirche der Zukunft wird landauf landab viel diskutiert: Welchen Weg sollte sie beschreiten und welche Visionen und Perspektiven gibt es, um das Verhältnis von Amtspriestertum und Priestertum aller Gläubigen theologisch weiterdurchzubuchstabieren? Auf welche Weise können getaufte Frauen und Männer in Pastoral und Gemeindepraxis ihre jeweiligen Charismen einbringen? Mit dem Stichwort „Charisma“ sind wir auch schon beim Thema. Hiermit sind im Neuen Testament die so genannten „Gnadengaben“ des Heiligen Geistes gemeint. Also: Wenn jemand überzeugend Weisheit und Erkenntnis vermitteln kann, ist dies ein „Charisma“, eine besondere Begabung. Auch die Fähigkeit, genau hinzuschauen, zu prüfen und die „Geister zu unterscheiden“, um schließlich das Gute zu behalten, ist ein solches Charisma. Ebenso die Glaubenskraft, die Gabe Kranke heil zu machen und die Fähigkeit, „in Zungenrede“ zu reden, wird als Charisma bezeichnet. Hinzu kommt noch die Gabe der Prophetie, mit der wohl nicht in erster Linie gemeint ist, windige Zukunftsprognosen abzugeben, sondern die Gegenwart kritisch im Hinblick auf die Gottesfrage zu durchleuchten. All diese „Begabungen des Hl. Geistes“ gibt es auch heute in der Kirche: Der eine kann lehren, der andere wiederum findet die richtigen Worte am Krankenbett, der oder die andere legt prophetisch einen Finger auf die offenen Wunden der Kirche, um so einen Heilungsprozess einzuleiten.

Marc Kardinal Ouellet hat ein kleines, aber feines Buch zum Thema „Charismen“ vorgelegt. Der Autor ist kein Unbekannter, galt er doch beim Konklave im März 2013 als „papabile“ und möglicher Nachfolger von Benedikt XVI. Ouellet ist u. a. Präfekt der Bischofskongregation, Präsident der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika und Mitglied der Kongregation für die Glaubenslehre. Aber auch im Päpstlichen Rat für die Kultur und die Neuevangelisierung ist der gebürtige Kanadier aktiv. In seinem aus Vorträgen hervorgegangenen Buch greift er die Theologie der Charismen auf und